

einen Fragenkatalog, der häufig zugleich Hinweise auf den möglichen Einsatz im Unterricht gibt. Dies lässt dem Lehrenden viele Freiräume. Es erfordert aber zugleich auch eine umfassende Kenntnis der politischen, sozialen und religiösen Geschichte des Katholizismus in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, die zumindest in der gewünschten und notwendigen Ausführlichkeit nicht geboten wird. Hätten die Herausgeber auf das eine oder andere bekannte Material (z. B. den Auszug aus dem Grundgesetz) verzichtet, wäre hier noch Raum für weiterführende Hinweise gewesen. Insgesamt bietet das Buch mit seinen interessanten und schwer zugänglichen Materialien vielfältige Anregungen für einen Unterricht zur konfessionellen und politischen Geschichte des Ruhrgebiets.

Norbert Friedrich

*Gerhard Besier, Kirche, Politik und Gesellschaft im 19. Jahrhundert* (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, 48), R. Oldenbourg Verlag, München 1998, 149 S.

Das Buch zerfällt in zwei Hauptteile. Besier bietet zunächst einen enzyklopädischen Überblick über die wesentlichen Ereignisse und Entwicklungen. Darauf folgt eine – in ihrer Anlage ebenfalls enzyklopädische – Zusammenfassung der Grundprobleme und Tendenzen der Forschung. Das Buch enthält ein ausführliches Verzeichnis der im zweiten Teil zugrundegelegten Literatur.

Der historiographische Abriss (Teil I: 1-51) ist, da der Forschungsstand referiert wird, ohne Überraschungen. Er ist in drei Abschnitte gegliedert: „Vom Untergang der alten Reichskirche bis zum Beginn der Reichseinigung“ (1806–1866), „Die Kirchen während der Reichseinigung und in der Bismarckära“ (1866–1890), „Die Kirchen im Wilhelminischen Kaiserreich: Sozialprotestantische Kulturreligion und katholischer Antimodernismus“ (1890–1919). Besier beschränkt sich nicht auf die binnenkirchliche Perspektive, sondern sieht die Geschichte der beiden großen Volkskirchen im Kontext der politischen und gesellschaftlichen Umbrüche der Zeit. Nicht selten führt der Autor die Gesamtentwicklung anhand der westfälischen Kirchengeschichte vor Augen. Dafür drei Beispiele:

- Die latente Verknüpfung religiöser Erweckung mit sozialem Protest belegt Besier anhand der Entwicklung im Minden-Ravensberger Land. Dort hätten Kleinbauern, Heuerlinge, Handwerker und Stricker zu den sozialen Trägergruppen der Erweckung gehört. Die in der kirchlichen Öffentlichkeit sonst kaum in Erscheinung tretenden Frauen spielten eine vergleichsweise bedeutende Rolle – im Kirchenkreis Minden übernahmen Frauen die Funktion der „Stundenhalterin“ (5).
- Wenn die Erweckungsbewegung im Ganzen auch kirchen- und verfassungspolitisch konservativ eingestellt war, so schloß die religiöse und politische Loyalität König und Staat gegenüber klare soziale Stellungnahmen nicht aus. Im Jahre 1847 beteiligten sich im Kirchenkreis Bielefeld pietisti-

sche Pastoren an der Gründung des „Hauptvereins zur Aufrechterhaltung der Fabrikation von Leinen aus reinem Handgespinnst“ und unterstützten drei Jahre später den Massenprotest gegen die Errichtung einer Maschinen-spinnerei (12).

- Die im Ganzen dann doch eher zaghafte Haltung der evangelischen Kirche angesichts der sozialen Frage verdeutlicht die Geschichte der Evangelischen Arbeitervereine. 1882 gründete der Bergmann Ludwig Fischer in Gelsenkirchen den ersten evangelischen Arbeiterverein, dessen Aufgabe er dann aber eher „religiös“ definierte und der sich von einem Engagement im Sinne eines Streikrechts ausdrücklich distanzierte (33).

In allen diesen Punkten stützt sich Besier auf spezifisch „westfälische“ Arbeiten, d.h. auf Arbeiten, die im Umfeld des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte und des Vereins zur Erforschung der Religions- und Sozialgeschichte des Ruhrgebiets entstanden sind, nämlich von K. M. Hofmann, Die evangelische Arbeitervereinsbewegung 1882–1914, Bielefeld 1988, und J. Mooser u.a. (Hgg.), Frommes Volk und Patrioten. Erweckungsbewegung und soziale Frage im östlichen Westfalen 1800–1900, Bielefeld 1989.

Besiers methodologischer Überblick (Teil II: 53–113) macht bewußt, daß auch die Kirchengeschichtsschreibung über das 19. Jahrhundert natürlich nicht standpunktlos betrieben wurde, sondern in ihrer Perspektivität von unterschiedlichen theologischen und politisch-weltanschaulichen Haltungen mitbestimmt wurde, ob nun „in der Ära der ‚Wort-Gottes-Theologie‘“, „im Zeichen der ‚Politischen Theologie‘ der 60er, 70er und 80er Jahre des 20. Jahrhunderts“ oder in der heutigen „Ära der ‚Christentumstheologie““.

Auch in diesem zweiten Teil bezieht sich Besier auf „westfälische“ Arbeiten in dem o. g. Sinne, darunter von J. Kampmann, Die Einführung der Berliner Agende in Westfalen, Bielefeld 1991, und D. Schneider, Katechismen im Spannungsfeld der Union. Das Katechismusprojekt der märkischen Gesamtsynode von 1817 bis 1835, Frankfurt/M. 1989. Hier wird deutlich, daß wenigstens für den Verlauf der Geschichte der Evangelischen Kirche der Union die Entwicklungen in Westfalen und Rheinland immer von grundlegender Bedeutung waren.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Für jeden, der sich in die Geschichte der beiden großen Konfessionskirchen im 19. Jahrhundert einarbeiten will, bietet Besier eine verlässliche Orientierung auf breiter Literaturbasis. Zwar hat die enzyklopädische Anlage der Darstellung, da offenbar nur wenig Raum zur Verfügung stand, auch Nachteile für die Lektüre. Der Text ist sehr dicht geschrieben, die Abfolge der Abschnitte bisweilen additiv. Einzelne Urteile wirken stereotyp [z. B. „Im Rahmen der Universalität konnte vor allem August Friedrich Tholuck (1799–1877) durch die seelsorgerliche Betonung von Sünde und Erlösung eine tiefe Wirkung entfalten.“]. Doch tun diese – vielleicht auch eher subjektiven – Einwände dem positiven Gesamteindruck und vor allem dem Nutzen des Buches keinerlei Abbruch.

Albrecht Geck